

In dem ewigen Treiben und Wirken der Naturkräfte führt jedes tiefere Forschen an den Eingang neuer Labyrinth. Aber gerade diese Mannigfaltigkeit unbetretener, vielverschlungener Wege erregt auf allen Stufen des Wissens freudiges Erstaunen. Jedes Naturgesetz, das sich dem Beobachter offenbart, lässt auf ein höheres, noch unerkanntes schliessen <sup>1)</sup>.

Es bedarf wohl keiner Rechtfertigung, dass ich jene Worte Alexander von Humboldt's an dieser Stelle erwähne, wo ich wenige Betrachtungen über eine *besondere* Mannigfaltigkeit, welche die Natur mit dem einfachsten Mittel zu erreichen scheint, anführen will.

Diese Mannigfaltigkeit ist die *Isomerie*, der tatsächliche Unterschied, der bei gleich zusammengesetzten chemischen Verbindungen mit gleichem Atomgewicht auftritt, ein Unterschied, dessen Erkenntniss sich viele Chemiker haben angelegen sein lassen, was dazu geführt hat, die *Stellung*, welche die einzelnen Elemente in den Verbindungen zu einander einnehmen, als den Grund jenes Unterschiedes anzuerkennen.

Ich will die Methoden, welche die Wissenschaft bis jetzt besitzt, um diese Stellungsunterschiede an den künstlich dargestellten Verbindungen hervorzurufen, kurz zusammenstellen. Zuvörderst sei erwähnt, dass die isomeren Verbindungen in zwei grosse Abtheilungen zerfallen. Die erste umfasst die Arten der Isomerieen, welche entstehen, indem Grundstoffe oder Verbindungsbestandtheile einmal in den einen Theil einer Verbindung eintreten und

---

<sup>1)</sup> Humboldt, Kosmos I. p. 21.